

5. Der Generalismus

Der Generalismus behauptet, dass Verschwörungstheorien *defizitäre* Versuche des Weltbezugs sind und damit Phänomenen wie Aberglauben oder Astrologie ähneln. Er behauptet also, dass nur *schlechte* Theorien über Verschwörungen unter den Begriff der Verschwörungstheorie fallen. Damit entspricht er einer Verwendungsweise des Begriffes «Verschwörungstheorie», die im Alltag weit verbreitet ist. »Verschwörungstheoretiker« nennen wir häufig Menschen, die wir für versponnen oder zutiefst irrational halten. Und »Verschwörungstheorien« nennen wir diejenigen Behauptungen, die wir für unglaublich oder von vornherein nicht der Untersuchung wert befinden.

Allerdings ergeben sich aus dieser Definition zwei große Schwierigkeiten, die für Partikularist*innen entscheidend gegen den Generalismus sprechen: Es ist unklar, ob sich wirklich überzeugend dafür argumentieren lässt, dass Verschwörungstheorien in sich und allgemein defizitäre Versuche des Weltbezugs sind (5.1). Und es würde bestehenden Machtstrukturen in die Hände spielen, wenn man die negative Verwendungsweise begrifflich verankerte (5.2).

5.1 Sind Verschwörungstheorien in sich defizitär?

Die Annahme, dass das, was Verschwörungstheorien ausmacht, eine gewisse Fehlerhaftigkeit ist, ist sowohl in der Forschung als auch in der öffentlichen Debatte sehr weit verbreitet. Wenn wir sagen, dass eine Behauptung eine Verschwörungstheorie ist, dann meinen wir damit sehr häufig, dass etwas mit dieser Behauptung nicht stimmt – dass sie verworren, nicht gut belegt, nicht gut belegbar oder nicht ernst zu nehmen ist. Der Generalismus sollte uns natürlich nähere Auskunft darüber geben, worin diese negative Eigenschaft besteht.¹⁵ Im Folgenden werde ich drei besonders naheliegende Kandidatinnen

15 Eine Auswahl der Angebote, die ich nicht diskutieren kann: Hofstadter (1965): Analogie zu paranoidem Denken; Pipes (1998) und Arnold (2008, 1–2): Angst vor nicht vorhandenen Verschwörungen; Bale (2007, 54–56): komplexe Einbildungen; Groh (1999): klinische Paranoia; Pfahl-Traugruber (2012): »Verschwörungsmentalität«; Goertzel (1994) und Abalakina-Paap et al. (1999): Misstrauen, Angst und Ohnmacht; Heins (2007, 796): politische Entfremdung; Maaz (2001): Störung in der frühkindlichen Eltern-Kind-Beziehung; Clarke (2002): »entgleiste Forschungsprogramme« im Sinne von Lakatos (1989); Levy (2007): exzessives Misstrauen gegenüber den Mechanismen liberaler Gesellschaften; Sunstein und Vermeule (2009): »crippled epistemology«, größtenteils falsche und nicht gerechtfertigte Überzeugungsnetzwerke; Harris (2018): Fehlschluss

für eine solche Eigenschaft diskutieren und für ungeeignet befinden. Ich hoffe, an diesen Beispielen zeigen zu können, dass die Suche nach einer einheitlichen negativen Eigenschaft ein hoffnungsloses Projekt ist.

5.1.1 Sind Verschwörungstheorien unwiderlegbar?

Die erste naheliegende Kandidatin für eine negative Eigenschaft, die ich vor allem deshalb diskutieren möchte, weil sie am häufigsten in der öffentlichen Debatte genannt wird, ist die *Nicht-Falsifizierbarkeit* von Verschwörungstheorien. Mit Falsifizierbarkeit ist in der Diskussion um Verschwörungstheorien meist einfach Widerlegbarkeit gemeint.¹⁶ Widerlegbar ist eine Erklärung eines Ereignisses, wenn es möglich ist, aus ihr eine Vorhersage abzuleiten, anhand derer wir die Erklärung prüfen können – die also, wenn sie sich als falsch herausstellt, auch die Erklärung als falsch ausweist. Zum Beispiel: Wenn ich das eigenartige Verhalten meiner Freundin mit der Annahme erkläre, dass sie eigentlich eine außerirdische Lebensform ist, dann lässt sich diese erklärende Annahme – *meine Freundin ist eine Außerirdische* – irgendwie prüfen. Wenn meine Freundin eine Außerirdische ist, dann weist etwa ihr Genmaterial Besonderheiten auf. Und wenn ihr Genmaterial menschlich ist, dann ist sie auch keine Außerirdische und die Annahme ist falsifiziert. Hier haben wir also eine erklärende Annahme und eine Vorhersage, über die sie sich widerlegen lässt.

Erklärungen sollten wenigstens prinzipiell widerlegbar sein. Unwiderlegbare Aussagen sind meist entweder maximal uninformativ oder sehr verdächtig. Die Aussage: »Entweder ist meine Freundin eine Außerirdische oder nicht« ist nicht falsifizierbar, weil sie immer wahr ist. Das macht sie langweilig. Die Aussage »Meine Freundin ist eine Außerirdische, aber das lässt sich durch nichts nachprüfen.« ist ein bisschen wie die Aussage »Ich habe eine Freundin, aber die geht auf eine andere Schule.« Man hegt sofort die Vermutung, dass die Person das »aber« hinzugefügt hat, damit man der Wahrheit oder Falschheit der Aussage nicht nachspüren kann. Und solange man das nicht kann, ruht sich die Person auf der Tatsache aus, dass wir ihre Aussage nicht widerlegt haben. Mithilfe der Unwiderlegbarkeit kann man unwahre Sätze auf unbestimmte Zeit als glaubhaft tarnen.

Verschwörungstheorien, so könnte man auf den ersten Blick annehmen, sind nicht widerlegbar. Das liegt daran, dass sie ein sehr allgemeines »aber«

des probabilistischen Modus tollens, unkritisches Vertrauen gegenüber heterodoxen Quellen.

16 Popper hatte einen komplexeren Begriff im Kopf.

enthalten. Denn im Zentrum einer jeden Verschwörungstheorie steht die Annahme, dass wir uns über die Erklärung für ein Ereignis täuschen, und nicht nur das: dass wir nach Strich und Faden getäuscht werden. Die gängige Meinung über die Anschläge auf der World Trade Center am 11. September 2001 lautet, dass eine Gruppe Terroristen vier Flugzeuge kaperten und zwei davon gezielt in die Türme des World Trade Center steuerten. Die verschwörungstheoretische Erklärung hingegen lautet, dass die amerikanische Regierung die Türme gesprengt hat, *und* dass die gängige Erklärung Teil eines großangelegten Täuschungsmanövers ist, mithilfe dessen die wahre Ursache für die Zerstörung der Türme vertuscht werden soll. Alles, was daraufhindeutet, dass die gängige Erklärung richtig ist, kann somit von der Verschwörungstheorie als Teil der Täuschung verstanden werden. Und umso mehr kann jedes Indiz, das gegen die Wahrheit der Verschwörungstheorie spricht, als Teil der Täuschung gedeutet werden. Mehr noch: Da die Verschwörungstheorie behauptet, dass die Verschwörer aktiv daran arbeiten, die wirkliche Erklärung für die Zerstörung der Türme zu vertuschen, kann sie jede Tatsache, die *gegen* sie spräche als eine Tatsache umdeuten, die *für* sie spricht. Dass zum Beispiel alle offiziellen Stellen abstreiten, an einer Sprengung der Türme beteiligt gewesen zu sein, würde man genau erwarten, wenn die Regierung eine Beteiligung vertuschen wollte. Jede Verschwörungstheorie behauptet also: eine Verschwörung erklärt dieses Ereignis, *aber* sie erklärt auch, warum sich keine schlagenden Beweise dafür finden lassen, dass das Ereignis durch die Verschwörung erklärt wird und warum es sogar deutliche Gegenbeweise gegen diese These gibt. Jede Verschwörungstheorie sagt ihre eigene Unbeweisbarkeit und ihre eigene Widerlegung als Teile der Verschwörung voraus. In diesem Sinne sind Verschwörungstheorien nicht widerlegbar. Jeder Gegenbeweis kann umgedeutet werden. Man findet Flugzeugteile und keinerlei Sprengstoff in den Trümmern des World Trade Centers? Die Teile wurden heimlich dort hingeschafft, alle Hinweise auf eine kontrollierte Sprengung entfernt. Es gibt ein Bekennervideo der Al-Qaida? In einem Hollywoodstudio aufgenommen, alle Bärte angeklebt. So können wir diese Diskussion endlos fortführen.

Sind also Verschwörungstheorien *unwiderlegbare* Erklärungen, die eine Verschwörung behaupten? Das Problem mit diesem Wesensmerkmal ist, dass die Form von Unwiderlegbarkeit, die wir bei Verschwörungstheorien vorfinden, nicht offensichtlich negativ ist. Wir finden diese Form nämlich bei genauerer Betrachtung auch in gängigen wissenschaftlichen Theorien.

Zuerst muss genauer bestimmt werden, auf welche Weise Verschwörungstheorien unwiderlegbar sind. In der öffentlichen Debatte findet man

oft folgende Überlegung: Verschwörungstheorien untergraben sich selbst. Sie behaupten, dass ein Ereignis von einer Verschwörung erklärt wird, die so gut geheim gehalten wurde, dass gar keine Belege für ihr Bestehen auffindbar sind. Aber wenn das so ist, woher wissen dann Verschwörungstheoretiker*innen von der Verschwörung? Wie sind sie überhaupt auf die Idee gekommen, dass es eine Verschwörung gibt? Eine Verschwörergruppe, die zur perfekten Täuschung fähig ist, würde uns schließlich mit keinerlei Zweifeln über die vorgetäuschte Erklärung zurücklassen.

Tatsächlich behaupten die meisten Verschwörungstheorien jedoch nicht, dass die Verschwörer die Fähigkeit haben, uns restlos zu täuschen.¹⁷ Viele identifizieren sogar klar benennbare Informationswege, über die uns die Wahrheit über die Verschwörung erreichen kann. Einer berühmten verschwörungstheoretischen Annahme zufolge hinterlassen die Verschwörer zum Beispiel die Zahl 23 oder das Freimaurer Symbol der Pyramide an Tatorten. Warum sie das tun – das ist fraglich; es wäre bestimmt der Vertuschung der Verschwörung sachdienlicher, wenn man nicht überall seine allseits bekannte Visitenkarte hinterließe. Aber nimmt man einmal an, dass sie es tun, so ist ein deutlicher Informationsweg identifiziert. Die QAnon-Verschwörungstheorie geht noch weiter: Sie benennt einen Insider, Q, der über die Verschwörung Bescheid weiß und regelmäßig über die Geschehnisse »hinter dem Vorhang« Bericht erstattet – in den sog. »Q-drops«, die ich später noch genauer beleuchten werde (siehe Kapitel 5, Abschnitt 4.2). Kurzum, Verschwörungstheorien nehmen nicht an, dass die Verschwörer zur perfekten Täuschung in der Lage sind. Sie gestehen ein, dass die Täuschung durchschaut werden kann und auch durchschaut wird. Auch aus Verschwörungstheorien lassen sich also prinzipiell Vorhersagen ableiten, die wir dann nachprüfen könnten. Sie sind nicht *prinzipiell* unwiderlegbar.

Wie oben beschrieben, legt die Annahme einer Täuschung trotzdem einen robusten Schutzgürtel um die Widerlegbarkeit von Verschwörungstheorien. Verschwörungstheorien sind sozusagen *praktisch* unwiderlegbar. Die Frage ist aber, ob sie diese Form der Unwiderlegbarkeit noch deutlich genug von respektablen wissenschaftlichen Theorien abgrenzt.

Ein Beispiel.¹⁸ Die Newtonsche Mechanik beschreibt die Bewegung von Körpern, auch und insbesondere die von Himmelskörpern wie Planeten. Bis zur oben schon erwähnten Entdeckung der Relativitätstheorie Mitte des

17 Siehe auch Jaster und Keil (2024).

18 Die folgende Geschichte ist schön zusammengefasst in Grosser (1970).

20. Jahrhunderts galt die Newtonsche Mechanik als äußerst erfolgreiches Modell der Kräfte und Bewegungen unseres Universums, und das nicht umsonst: die meisten Planetenbewegungen in unserem Sonnensystem können mithilfe des Newtonschen Modells vorhergesagt und berechnet werden. Die meisten – aber nicht alle. Die Umlaufbahn des Uranus ist ungewöhnlich, so ungewöhnlich, dass sie sich nicht durch das Newtonsche Modell verstehen lässt. Mit dem Bekanntwerden dieser Tatsache Mitte des 19. Jahrhunderts mehrten sich die Sorgen, dass das Newtonsche Modell widerlegt sei: wenn Newtons Theorie richtig wäre, dürfte sich der Uranus nicht so bewegen, wie er es zweifelsfrei tut. 1845 hat der französische Mathematiker Urbain Le Verrier eine andere Idee: Newtons Theorie ist nur widerlegt, wenn der Uranus eine Bahnveränderung aufweist *und alle unsere anderen Zusatzannahmen über unser Sonnensystem ebenfalls richtig sind*. Und Le Verrier hegt Zweifel über eine dieser Zusatzannahmen, nämlich, dass unser Sonnensystem nur 7 Planeten enthält. Denn ihm fällt auf: Nimmt man an, dass ein zusätzlicher achter Planet mit seiner Umlaufbahn die Umlaufbahn des Uranus beeinflusst, dann lässt sich genau das Verhalten vorhersagen, das der Uranus auch an den Tag legt. In diesem Fall widerlegt die Tatsache über die Umlaufbahn des Uranus also nicht das Newtonsche Modell, sondern eine seiner Zusatzannahmen. Das Newtonsche Modell zusammen mit der Annahme eines achten Planeten kann die Umlaufbahn des Uranus perfekt vorhersagen. In der Tat entpuppte sich Le Verriers Idee als Geniestreich. Denn schon 1846 gelang es dem deutschen Astronomen Johann Galle, den achten Planeten nachzuweisen. Er fand ihn fast genau dort, wo Le Verriers Berechnungen ihn vorhergesagt hatten. Der Neptun war entdeckt.

Dieses Beispiel soll zeigen: Die eigene Theorie gegen ihre Widerlegung durch Gegenbeweise zu verteidigen, ist nicht nur gängige wissenschaftliche Praxis, sondern kann auch zu großen wissenschaftlichen Fortschritten führen. Die praktische Unwiderlegbarkeit einer Theorie durch die Anpassung von Zusatzannahmen ist also nicht *allgemein und immer* ein negatives Merkmal unseres Weltbezugs. Nun finden wir aber genau diese Unwiderlegbarkeit auch an Verschwörungstheorien vor. Auf Gegenbeweise reagieren Verschwörungstheorien damit, dass sie ihre umgebenden Zusatzannahmen anpassen, Annahmen darüber zum Beispiel, wer in die Verschwörung involviert ist. Da sowohl wissenschaftliche Hypothesen als auch Verschwörungstheorien auf diese Weise unwiderlegbar sind, eignet sich Unwiderlegbarkeit nicht als negatives Wesensmerkmal für Verschwörungstheorien.

Der Verdacht, dass sich Verschwörungstheorien besonders störrisch gegenüber Gegenbeweisen halten, hat vermutlich dennoch einen wahren Kern. Verschwörungstheoretiker*innen erscheinen uns in Diskussionen besonders unempfänglich für Gegengründe. Egal wie stark die Indizien zu sein scheinen, die gegen ihre Theorie sprechen, sie finden einen Weg, ihre Meinung nicht ändern zu müssen. Ich werde später aufzeigen, wie wir diesen Eindruck einfangen können, wenn wir meinen Gegenvorschlag annehmen (siehe Kapitel 3, Abschnitt 7). Hier ist wichtig, dass sich der Eindruck nicht einfangen lässt, indem man schlicht behauptet, alle Verschwörungstheorien seien per Definition unwiderlegbar und deshalb fehlerhaft.

5.1.2 Sind Verschwörungstheorien zu wucherhaft?

Eine weitere Kandidatin für eine allgemeine negative Eigenschaft, die uns in unseren Begegnungen mit Verschwörungstheoretikern oft ins Auge sticht, ist ihre Wucherhaftigkeit. Verschwörungstheorien sind oft höchst kompliziert und zuweilen fantastisch. Sie erklären ein Ereignis durch eine riesige Wucherung von Annahmen, das, so möchte man meinen, auch viel einfacher erklärt werden könnte. Der tödliche Autounfall der Prinzessin von Wales am 31. August 1997, zum Beispiel, wird von Verschwörungstheoretiker*innen mithilfe einer komplizierten Verschwörung erklärt, innerhalb derer die Königsfamilie gemeinsame Sache mit dem MI6 machte, um die unliebsame Prinzessin aus dem Weg zu räumen. Es steht aber auch eine einfachere Erklärung zur Verfügung: Dianas Fahrer war zum Unfallzeitpunkt betrunken und hatte außerdem starke Antidepressiva eingenommen. Das Auto fuhr, in einem Versuch, den Paparazzi zu entkommen, viel zu schnell in den Tunnel ein, in dem sich der Unfall ereignete. Diese Tatsachen sind ausreichend, um zu erklären, warum Diana verunglückte. Man braucht keine der verschwörungstheoretischen Annahmen.¹⁹

Diese Eigenschaft der Wucherhaftigkeit wohnt nicht nur dem Beispiel inne. Sie lässt sich bei allen Verschwörungstheorien feststellen, weil alle Verschwörungstheorien im Vergleich zu gängigen Erklärungen mindestens *eine* zusätzliche Behauptung aufstellen. Selbst wenn sie alle Annahmen der gängigen Erklärung übernehmen, behaupten sie schließlich zusätzlich, dass diese

19 Ich widerspreche hier Karl Hepfers (2021, 93–94) Ansicht, Verschwörungstheorien bedienten sich einer zu einfachen Erklärung. Auf die Frage, ob Verschwörungstheorien »einfache« Erklärungen anbieten, komme ich in Kapitel 6, Abschnitt 2.1. noch einmal zurück.

Annahmen nur unter der Behauptung einer Verschwörung Sinn ergeben. Die Verschwörungstheorie über Prinzessin Dianas Unglück kann beispielsweise alle Daten über die Trunkenheit des Fahrers und die Geschwindigkeit des Fahrzeugs übernehmen, fügt aber, als Verschwörungstheorie, hinzu, dass diese Tatsachen nur unter der Zusatzannahme einer Verschwörung Sinn ergeben. Die Theorie behauptet also, dass der Fahrer nur deshalb betrunken war, weil ihm etwas untergemischt wurde, oder dass er nur deshalb so schnell fuhr, weil ihm der MI6 den Befehl dazu gab etc. Meistens belassen es Verschwörungstheorien natürlich nicht bei einer Zusatzannahme. Häufig treten sie mit ganzen Heerscharen aus Zusatzannahmen auf, mit denen Verschwörungstheoretiker*innen uns in Diskussionen gerne umzingeln und lahmlegen.

Es scheint also, als verletzten Verschwörungstheorien eine wichtige Regel, die alle Erklärungen erfüllen müssen: Eine gute Erklärung macht so viele Annahmen wie nötig, aber so wenige Annahmen wie möglich, um ihr Ziel zu erklären. Verschwörungstheorien führen viel mehr Annahmen ein als nötig wären, um das entsprechende Ereignis zu erklären. Ich nenne diese Eigenschaft die *Wucherhaftigkeit* von Verschwörungstheorien.

Ist Wucherhaftigkeit eine gute Kandidatin für eine allgemeine negative Eigenschaft, die Verschwörungstheorien als Klasse auszeichnet? Ich glaube nicht. Denn in diesem Fall ist nicht klar, ob es sich wirklich um eine *negative* Eigenschaft handelt.

Die Wucherhaftigkeit von Verschwörungstheorien ist deshalb zumindest nicht offensichtlich eine negative Eigenschaft, weil sie auch von einem zusätzlichen Erklärungsanspruch seitens der Verschwörungstheorie begleitet zu werden scheint. Der direkte Vergleich zwischen einer Verschwörungstheorie und der ihr entsprechenden gängigen Erklärung eines Ereignisses hinkt also. Diese beiden Erklärungen versuchen gar nicht, dieselbe Menge von Datenpunkten zu erklären. Der zusätzliche Erklärungsanspruch seitens einer Verschwörungstheorie richtet sich auf Aspekte einer Situation, die Keeley (1999, 117) »*errant data*«, zu Deutsch ungefähr: abweichende Datenpunkte, nennt. Abweichende Datenpunkte sind Aspekte eines Ereignisses, die die gängige Erklärung entweder gar nicht erklärt oder die ihr sogar widersprechen. Die gängige Erklärung der Ermordung John F. Kennedys, dass Kennedy von dem Einzeltäter Lee Harvey Oswald erschossen wurde, erklärt zum Beispiel nicht, warum auf den Amateuraufnahmen des Attentats ein eigenartiger Mann mit aufgespanntem Regenschirm zu sehen ist (der Himmel in Dallas war an jenem Tag klar) oder, warum Zeugen Schüsse aus einer anderen Rich-

tung hörten (siehe auch Kapitel 5, Abschnitt 2). Diese Beobachtungen üben einen gewissen Reiz auf uns aus. Wir fragen uns, ob es, wie die Einzeltätererklärung behaupten muss, wirklich ein Zufall war, dass diese Eigenartigkeiten am selben Ort und zur selben Zeit wie die Ermordung Kennedys auftraten. Verschwörungstheorien versuchen, diese Beobachtungen zu erklären: Laut ihnen war es eben *kein* Zufall, dass ein Mann seinen Regenschirm aufspannte; denn der Schirm war ein geheimes Zeichen an einen zweiten Schützen, dessen Existenz wiederum erklärt, warum Zeugen Schüsse aus einer anderen Richtung hörten.²⁰

Wenn man diese zusätzlichen, abweichenden Datenpunkte erklären möchte, dann muss man auch Zusatzannahmen hinzufügen. Die Wucherhaftigkeit von Verschwörungstheorien ist also gegeben ihres Erklärungsanspruches keine negative, sondern eine notwendige Eigenschaft. Auffällige, unerklärliche Zufälle sind außerdem oftmals ein guter Grund, an einer bestehenden Theorie zu zweifeln und eine neue Theorie zu entwickeln, die die vormals als Zufälle behandelten Beobachtungen in einem neuen Muster vereinheitlicht. Vereinheitlichung wird in der Wissenschaftstheorie als Tugend, nicht als Laster von Theorien geführt.²¹

Natürlich wird man, wenn man auffälligen Zufällen folgt, nur dann nicht in die Irre geführt, wenn es wirklich ein größeres Muster *gibt*, in das sich die abweichenden Datenpunkte einordnen lassen. Wenn es kein solches Muster gibt, dann konstruiert man eine Theorie auf Grundlage einer Fata Morgana. Man kann sich also fragen, ob man wirklich so viel Augenmerk auf eigenartige Zufälle legen sollte, wie Verschwörungstheorien es offenbar tun; komische Zufälle gibt es schließlich mindestens genauso oft wie echte Verschwörungen. Dann aber wirft man Verschwörungstheorien nicht mehr ihre Wucherhaftigkeit vor, sondern ihr Beharren darauf, das nichts aus Zufall geschieht. Diese Eigenschaft ist Thema des nächsten Abschnitts.

5.1.3 Kennen Verschwörungstheorien keinen echten Zufall?

Laut dem Politikwissenschaftler Michael Barkun ist eines von drei auszeichnenden Merkmalen von verschwörungstheoretischem Denken das Prinzip: *Nichts geschieht durch Zufall*.²² Es ist einfach zu sehen, wie Barkun zu dieser Einschätzung kommt.

20 Siehe Dentith (2014, 129ff).

21 Insbesondere Kitcher (1989) arbeitet diesen Gedanken aus.

22 Barkun (2013, 3).

Erstens ist verschwörungstheoretisches Denken von der Annahme durchzogen, dass Ereignisse, die zunächst nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, Teil eines größeren und bedeutsamen Musters sind.²³ Es ist also für Verschwörungstheorien häufig kein Zufall, dass bestimmte Ereignisse zusammen auftreten; es ist kein Zufall, zum Beispiel, dass ein Mann mit aufgespanntem Regenschirm am Rande der Straße stand, als Kennedy getötet wurde. Denn laut der verschwörungstheoretischen Erklärung war der Mann in das Attentat verwickelt: zwei scheinbar getrennte Ereignisse stellen sich als verflochten, ihre Gleichzeitigkeit nicht als Zufall heraus.

Zweitens nehmen verschwörungstheoretische Erklärungen typischerweise eine überaus starke Kontrollfähigkeit seitens der Verschwörer an.²⁴ Wer annimmt, dass große historische Ereignisse das Ergebnis einer Verschwörung sind, der muss annehmen, dass die Verschwörer alle Eventualitäten absehen und abwenden können, dass sie keine Fehler machen, und dass historische Ereignisse durch keine Einflussfaktoren hervorgebracht werden, die über die Gewalt einer kleinen Gruppe mächtiger Verschwörer hinausreichen. Ereignisse, die laut gängigen geschichtlichen Erklärungen also durch ein kompliziertes Gemisch aus gesellschaftlichen Bedingungen, Glück (oder Pech), und Einzelentscheidungen zustande kamen, sind laut Verschwörungstheorien das Ergebnis gezielter Planung durch eine Verschwörergruppe. Sie sind in diesem Sinne keine Zufälle, sondern geplant – nicht das Resultat von Kräften, die über die menschliche Kontrolle hinausreichen, sondern durch menschliches Planen erzeugt- oder auch abwendbar.

Das Fehlen von Zufall innerhalb von Verschwörungstheorien deckt sich mit den Merkmalen der Apophänie und Pareidolie, die ich weiter oben diskutiert habe. Denn das Erkennen von Mustern in zusammenhangslosen Datenpunkten ist eine Methode, um Zufallslosigkeit herzustellen: Eine Reihe von Merkmalen liegt nicht nur zufällig beieinander, sondern ist systematisch in einem Muster verbunden; sie ergeben zusammen ein Gesicht.

Es hat in der Forschung immer wieder den Versuch gegeben, diesen behaupteten Mangel an Zufall als negatives Wesensmerkmal darzustellen.²⁵ Ein gutes Beispiel für eine solche Strategie ist Karl Poppers Diskussion dessen,

23 Siehe hierzu Michael Butters (2018, 23ff) Analyse eines Textes von Eva Hermann.

24 Das deckt sich mit Ergebnissen von Douglas, Sutton, Callan, Dawtry, und Harvey (2015), die eine Korrelation zwischen Verschwörungsglauben und einer Neigung, Handelnde zu vermuten, wo es keine gibt oder geben kann, nachweisen.

25 Siehe auch Mandik (2007).

was er (die) »Verschwörungstheorie der Gesellschaft« nennt, also die Annahme, dass

»[...] die Erklärung eines sozialen Phänomens in dem Aufweis der Menschen und Gruppen besteht, die am Eintreten dieses Phänomens ein Interesse haben (dieses Interesse ist manchmal verborgen und muß erst enthüllt werden) und die zum Zwecke seiner Herbeiführung Pläne gemacht und konspiriert haben.« (Popper 1980, 181)

Popper glaubt hier eine bestimmte Form der Erklärung identifiziert zu haben, und er glaubt außerdem, dass das, was diese Erklärungsform ausmacht – ihr Verlass auf das absichtliche Wirken einer Gruppe –, nie eine gute Erklärung von Ereignissen darstellt. Denn für Popper lässt eine solche Erklärung immer die zahlreichen unvorhersehbaren und unbeabsichtigten Folgen unserer Handlungen außer Acht, die sich zudem vervielfachen, je komplexer die Pläne sind, die wir mit diesen Handlungen verfolgen. Entsprechend betont Popper auch, dass die wenigsten nachweisbaren historischen Verschwörungen erfolgreich gewesen sind: die Verschwörer haben entweder ihr Ziel nicht erreicht oder sind im Nachhinein aufgefliegen (diesen Zusatz mache ich, Popper erwähnt keine speziellen Gründe für den Misserfolg). Clarke (2002) geht noch einen Schritt weiter und vermutet hinter verschwörungstheoretischen Erklärungen den »*fundamental attribution error*« – eine psychologisch gut dokumentierte Tendenz, menschliches Verhalten durch konstante innere Charaktermerkmale und Fähigkeiten und nicht durch flüchtige äußere Umstände zu erklären.

Ich glaube, dass Barkun, Popper und Clarke Recht haben, wenn sie verschwörungstheoretisches Denken als allgemein der Zufälligkeit abgeneigt darstellen. Allerdings glaube ich auch, dass sich aus dieser Eigenschaft innerhalb des kognitivistischen Paradigmas kein wirklicher Reim machen lässt. Denn es ist unklar, welcher Sinn von Zufälligkeit *sowohl* ein negatives *als auch* ein allgemeines Wesensmerkmal aller Verschwörungstheorien kennzeichnet.

Wenn man Zufall so versteht wie Popper, nämlich als Abwesenheit menschlicher Handlungskontrolle, dann lehnen auch viele sozialwissenschaftliche Erklärungen Zufall ab. Denn einige der besten Erklärungen für bestimmte Ereignisse oder Zustände nehmen, gegen Popper, doch an, dass zumindest die soziale Wirklichkeit der Kontrolle koordinierter Absichten unterliegt. Hier, so scheint mir, besitzt das partikularistische Argument, das ich in Abschnitt 4 abgelehnt habe, noch Kraft. Bestimmte gesellschaftliche Zustände, zum Bei-

spiel die weit verbreitete Annahme, dass der menschengemachte Klimawandel nicht echt ist, oder dass es keinen wissenschaftlichen Konsens über ihn gibt, *sind* Ergebnisse der Absichten einer kleinen Gruppe.

Nicht alle Verschwörungstheorien nehmen außerdem an, dass die Pläne der Verschwörer immer reibungslos ablaufen. Die QAnon-Verschwörungstheorie geht davon aus, dass wir von den Plänen der Verschwörer wissen, weil eine kleine Gruppe Widerstandskämpfer*innen um Donald Trump diese Pläne regelmäßig durchkreuzen. In diese Verschwörungstheorie ist, entgegen Poppers Annahme, eingeschrieben, dass die Verschwörer auch scheitern und nicht allmächtig sind.

Die Art und Weise, wie Verschwörungstheorien Zufall auszuschließen scheinen, wird durch Poppers Vorstellung davon, was Zufall bedeutet, aber ohnehin nicht gut eingefangen. Die Zufallslosigkeit in Verschwörungstheorien sollte uns schließlich erklären, warum diese so starkes Augenmerk auf abweichende Datenpunkte legen. Doch die apophänische Idee, dass eine Reihe von scheinbar zusammenhangslosen Punkten in Wirklichkeit Teil eines Musters ist, besteht unabhängig der Annahme einer allmächtigen Handelnden. Denn dass solche Muster existieren, nehmen Verschwörungstheorien auch an, wenn diese Muster gar nicht durch die Annahme über das Wirken der Verschwörer erklärt werden. Manche Verschwörungstheorien nehmen beispielsweise an, dass einflussreiche Bücher, die Bibel etwa, geheime Zahlencodes enthalten. Diese Verschwörungstheorien nehmen aber typischerweise nicht an, dass eine bestimmte Person diesen Code hinterlassen hat. Vielmehr existiert der Code einfach in der Bibel – gewissermaßen als natürlicher Teil der Welt. Zufallslosigkeit ist für Verschwörungstheorien also sozusagen in die Struktur der Welt selbst eingeschrieben.

Ich sehe allerdings keinen Weg, diesen Gedanken innerhalb des kognitivistischen Paradigmas sinnvoll auszubuchstabieren. Die beschriebene Abwesenheit von »Weltzufall« ist nicht Teil des *Inhalts* von Verschwörungstheorien; sie steht nicht in der Liste der Dinge, die die Verschwörungstheorie *behauptet*. Sie bildet vielmehr den Hintergrund, vor dem die Annahmen einer Verschwörungstheorie besonders sinnvoll erscheinen. Aber was genau in diesem Zusammenhang mit »Hintergrund« gemeint sein soll, das lässt sich innerhalb des kognitivistischen Paradigmas nicht weiter beantworten.

5.2 Der Generalismus: Das soziale Argument

Die zuvor genannten Überlegungen legen nahe, dass es gar nicht möglich ist, eine allgemeine negative Eigenschaft zu finden, die alle Verschwörungstheorien als Klasse zusammenhält. Partikularist*innen haben allerdings noch ein weiteres wichtiges Argument ins Feld geführt, das von diesen Überlegungen unabhängig ist. Laut diesem Argument wäre es eine schlechte Idee, eine negative Eigenschaft zum Wesensmerkmal von Verschwörungstheorien zu machen, *selbst wenn* das möglich wäre. Um dieses Argument zu verstehen, müssen wir noch einmal über die Natur von Begriffen sprechen.

Ich habe bisher so gesprochen, als ob sich unsere Begriffe ganz und gar an die Grenzen halten sollten, die wir in der Natur vorzufinden scheinen – die biologischen Grenzen zwischen Insekten und Vögeln, zum Beispiel, die verletzt wären, wenn wir bestimmten, dass Vögel sich wesentlich durch ihre Flugfähigkeit auszeichnen. Diese Redeweise könnte ein verarmtes Bild unserer Sprache nahelegen als etwas, das sich immer so nah wie möglich an die Strukturen der natürlichen Welt annähern sollte. Ein solches Bild halte ich nicht für plausibel. Unsere Sprache dient sehr verschiedenen Interessen. Für manche dieser Interessen eignet sich Wortbedeutung, die fast ausschließlich von den Grenzen der Natur bestimmt ist. Für andere, ebenso wichtige Interessen muss unsere Sprache Grenzen in anderen Bereichen abbilden. Der Begriff des Vogels hilft uns bei der Vorhersage und Vermittlung von Informationen über Teile der biologischen Welt und ist deshalb an deren Grenzen gebunden. Den Interessen des Landwirts ist es dienlich, wenn er einen Heuschreckenschwarm und einen Schwarm Stare auseinanderhalten kann. Der Begriff «Geld» funktioniert anders. Er beschreibt eine soziale Konvention und hat wenig damit zu tun, was in der biologischen oder physikalischen Wirklichkeit der Fall ist. Physikalisch ist Geld schlicht ein Stück Metall. Wichtig am Begriff des Geldes ist vielmehr seine soziale Dimension. Hier verlaufen die Grenzen, an die sich der Begriff halten muss, um unseren Interessen zu dienen.

Eine ähnliche Struktur weisen die Begriffe «Mann» und «Frau» auf. Nach wie vor wird an manchen Stellen in unserer Gesellschaft angenommen, diese Begriffe bezeichneten biologische Merkmale entlang biologischer Grenzen. Der Gegenentwurf, der trotz fehlender Argumente seiner Gegner »kontrovers diskutiert« wird, lautet, dass der Begriff des Geschlechts ein hauptsächlich sozialer Begriff ist, der noch dazu Merkmale herausgreift, die einer veralteten sozialen Ordnung angehören. Genau wie «Geld» bezeichnet also «Frau» nicht etwas wesentlich durch die zugrundeliegende biologische/physikalische Wirk-

lichkeit Bestimmtes. Wir könnten auch Holz oder Stein verwenden, um unsere Geldwerte abzubilden. Und genausowenig hält sich der Begriff «Frau» an die Grenzen vermeintlich unveränderlicher biologischer Merkmale. Vielmehr bezeichnet er eine bestimmte soziale Rolle, die man ganz unabhängig biologischer Grenzen verstehen kann.

Den Interessen unserer Zeit ist der an biologischen Merkmalen orientierte Begriff von Geschlecht nicht mehr dienlich (so sehr uns Rechtskonservative mit schäumenden Mündern vom Gegenteil zu überzeugen suchen). Der Vorschlag der »Genderideologen« ist also schlichtweg, unseren Begriff des Geschlechts, und die an ihn gebundene soziale Ordnung, entsprechend unserer modernen Interessen zu verändern. Es handelt sich also um einen politischen Vorschlag: Unsere Begriffe von Mann und Frau können und *sollten* verändert werden, um eine bessere, gerechtere Welt zu schaffen. In diesem Sinne ist der Umfang eines Begriffes auch zum Teil von unseren allgemeinen Interessen und von unseren politischen Zielen abhängig.

Dieser Ausflug war wichtig, weil der Begriff «Verschwörungstheorie» allem Anschein nach auch ein sozialer Begriff ist, der insbesondere soziale und politische Arbeit leistet, also an soziale und politische Interessen geknüpft ist.

Die Partikularist*innen weisen nun darauf hin, dass das generalistische Projekt die soziale und politische Dimension des Begriffs der Verschwörungstheorie zu übersehen scheint. Insofern Verschwörungstheorien meistens der gängigen Meinung widersprechen, stellen sie die Erklärungen von Ereignissen infrage, die den Interessen der Reichen und Mächtigen dienen. Somit stellen sie wichtige Gegengewichte in der Aushandlung der gesellschaftlichen Wirklichkeit dar.²⁶ In einer Zeit, in der das, was allgemein als gut und richtig gilt, immer deutlicher und enger den Interessen einer schrumpfenden Minderheit, den sog. 1 %, in die Hände zu spielen scheint, sind abweichende Meinungen umso wichtiger. Der generalistische Begriff einer Verschwörungstheorie als einer wesentlich fehlerhaften Erklärung eines Ereignisses hat in diesem Zusammenhang große politische Wirkkraft und echte Konsequenzen. Denn wenn alles, was wir als Verschwörungstheorie bezeichnen, damit automatisch als fehlerhaft eingestuft ist, dann sind Verschwörungstheorien von vornherein aus dem Aushandlungsprozess der sozialen Wirklichkeit ausgeschlossen – und alle Sorgen, Anliegen und Bilder, die sie transportieren, ebenfalls. Dass dies gesellschaftlich nachteilige Konsequenzen hat, versuchen Partikularist*innen oft am Beispiel der journalistischen Zweifel an den Gründen für

26 Siehe Anton, Schetsche & Walter (2014).

die Invasion des Irak im Jahre 2003 aufzuzeigen.²⁷ Kritische Nachfragen nach den Belegen für sog. »Massenvernichtungswaffen« im Irak wurden gern als Verschwörungstheorien gebrandmarkt. In der öffentlichen Debatte ist eine solche Kategorisierung oft ein Todesstoß (die USA der letzten acht Jahre stellen in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar, die der Stoßrichtung des Argumentes allerdings keinen Abbruch tut). Und in der Tat wurde den Zweifeln für die Invasion im Vorfeld wenig Beachtung geschenkt. 20 Jahre später fehlt von Massenvernichtungswaffen im Irak noch immer jede Spur. An dieser Stelle hat die in der öffentlichen Debatte vorherrschende negative Definition von Verschwörungstheorien einer politischen Agenda in die Hände gespielt. Stimmen, die dieser Agenda unliebsam waren, wurden durch die Bezeichnung »Verschwörungstheorie« zum Schweigen gebracht. Die Partikularist*innen argumentieren, dass eine Begriffsdefinition solcherlei Versuchen der politischen Aneignung trotzen sollte. Sie vertreten damit eine ganz ähnliche These über den Begriff »Verschwörungstheorie« wie die oben beschriebenen Feminist*innen über den Begriff »Frau«. Beide Lager kritisieren an einem bestehenden, geschichtlich und kulturell gewachsenem Begriff, dass wir in ihn bestimmte bestehende Machtstrukturen eingeschrieben haben, und dass wir somit mit der Weiterverwendung des Begriffs diese Machtstrukturen verbreiten, bestätigen und verstetigen. Sie pochen darauf, dass wir stattdessen unsere Begriffe verändern sollten. Genau wie Feminist*innen den Umfang des Begriffs »Frau« umformen möchten, um eine gerechtere soziale Ordnung einzuläuten, wollen Partikularist*innen den Begriff »Verschwörungstheorie« zu einem neutralen Begriff umformen, um eine Welt zu schaffen, in der legitime Bedenken nicht rein begrifflich aus dem Weg geräumt werden können, indem man sie Verschwörungstheorien schimpft.

Es greift zu kurz, schlichtweg anzunehmen, der Begriff »Verschwörungstheorie« sei in dem Beispiel über den Irakkrieg *zweckentfremdet*, und man müsse nur besser darauf achten, Begriffe nicht mit politischer Absicht zu instrumentalisieren. Denn die Sorge, die Feminist*innen über Begriffe des Geschlechts ausdrücken, ist gerade, dass sie auch dann, und genau dann, Schaden anrichten, wenn wir sie *richtig* gebrauchen, sie also nicht zweckentfremden. Schädliche Herrschaftsstrukturen, so die Analyse, wohnen sozusagen der Seele dieser Begriffe inne. Auf dieselbe Weise wohnt laut Partikularist*innen die sog. Orthodoxie, der »Mainstream«, dem generalistischen

27 Siehe Dentith (2014, 33).

Begriff von Verschwörungstheorien inne. Deshalb muss der Begriff entkernt und partikularistisch umgedeutet werden.

6. Das Dilemma: Verschwörungstheorien, Gummienten und Spielzeugpistolen

Meine bisherigen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Der Partikularismus, laut dem Verschwörungstheorien Erklärungen sind, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, liefert einen zu großen Begriffsumfang, der Verschwörungstheorien nicht als einheitliche Klasse herausgreift. Es liegt sehr nahe, den Begriffsumfang zu verkleinern, indem man Verschwörungstheorien als Klasse *schlechter* Erklärungen versteht. Einheitlich wird diese Definition dann, wenn wir eine bestimmte negative Eigenschaft finden, die alle Verschwörungstheorien gemein haben. Allerdings stellt sich dieser Versuch als zunehmend hoffnungslos dar. Und es ist noch dazu unklar, ob wir ihn überhaupt unternehmen sollten. Denn eine negative Definition von Verschwörungstheorien würde, wie es scheint, bestehenden Machtstrukturen in die Hände spielen. Wenn wir diesen politischen Einwand ernstnehmen wollen, sind wir auf die neutrale, aber zu weite Bestimmung zurückgeworfen, die der Partikularismus anbietet. Beide Theorieoptionen erscheinen also aussichtslos. Die partikularistische Bestimmung von «Verschwörungstheorie» ist zwar einfach und politisch neutral, kann aber Verschwörungstheorien nicht als einheitliche Klasse in den Blick nehmen. Die generalistische Bestimmung könnte Verschwörungstheorien als einheitliches Phänomen herausgreifen, würde dabei aber ihre politische Neutralität verlieren – wenn sich überhaupt wirklich eine einheitliche negative Eigenschaft finden lässt, was mindestens fraglich ist.

Wenn aber das kognitivistische Paradigma wahr ist, dann *muss* eine dieser beiden Optionen wahr sein. Denn wenn Verschwörungstheorien Erklärungen von Ereignissen mithilfe der Annahme einer Verschwörung sind, dann sind sie entweder wesentlich schlechte Erklärungen (Generalismus), oder sie sind nicht wesentlich schlechte Erklärungen (Partikularismus). Wenn das kognitivistische Paradigma wahr ist, müssen wir uns also zwischen zwei schlechten Theorieoptionen entscheiden, deren jeweilige Nachteile uns auch noch dazu anhalten, die jeweils andere Option zu wählen. Das heißt, sobald wir mit dem Partikularismus liebäugeln, werden uns dessen Nachteile den Generalismus als besonders attraktiv erscheinen lassen. Und sobald wir auf den Generalis-